

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend. Insertionspreis: die Kleinsp. Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährl. 1 M. 20 Pf. (incl. Bringerlohn) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

30. Jahrgang.

Nr. 119.

Dienstag, den 9. October

1883.

Der Fall Antoine.

Die Verhaftung des Thierarztes Antoine in Metz, welcher seine Vaterstadt im deutschen Reichstage vertritt, hat vor einigen Tagen stattgefunden und in allen Bevölkerungsgeschichten der Reichslande außerordentliches Aufsehen und im Schooße der „Protestpartei“ große Bestürzung hervorgerufen. Antoine wird beschuldigt, gegen das Reich konspirirt zu haben; er selber macht gar kein Hehl daraus, daß sein politisches Programm die Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit Frankreich sei, daß er die Verwirklichung dieses Programms auf dem Wege der gütlichen Abmachung wünsche, daß er aber auch vor der Gewalt nicht zurückschrecke, wenn der erstangegebene Weg nicht zum Ziele führe.

Die Verhaftung Antoinettes ist nicht polizeilicherseits oder auf Anordnung eines unteren Gerichts erfolgt, sondern der höchste Gerichtshof in Deutschland, das Reichsgericht in Leipzig, hat sie angeordnet. Die tüchtigsten Juristen aller deutschen Staaten sind Mitglieder des von der Regierung völlig unabhängigen Reichsgerichts; das Ansehen dieser hohen Reichsbehörde ist ein hohes und alle Umstände zusammengehalten läßt sich behaupten: die Verhaftung wäre nicht verfügt worden, wenn nicht hinreichende Belastungsmomente vorlägen.

Nachdem vor drei Wochen bei Antoine eine Haus-suchung abgehalten und eine Beschlagnahme seiner Papiere erfolgt war, veröffentlichte die „Nordb. Allgem. Ztg.“ einige Briefe, welche den Beweis von der Schuld des Metz Thierarztes erbringen sollte. Die Frage, ob das Blatt zur Veröffentlichung der betreffenden Briefschaften gesetzlich berechtigt war, interessiert sachlich nicht so sehr, als der Umstand, daß der Inhalt jener Veröffentlichungen zur Erhebung einer Anklage gegen Antoine kaum ausreichend erschien. Denn das Gesetz bestraft nicht Meinungen, sondern Thaten. Wenn trotzdem die Verhaftung Antoinettes angeordnet wurde, so zeigt dies, daß Beweise dafür vorhanden sind, daß Antoine seine Meinung auch in Thaten umgesetzt oder doch wenigstens umzusetzen versucht hat.

Hierbei muß man einstweilen stehen bleiben; das Gericht ist in Thätigkeit getreten und dem Urtheil des höchsten Gerichtshofes darf nicht vorgegriffen werden. Eine andere Frage ist die nach der moralischen Verschuldung des Verhafteten und diese wird ein Patriot nicht allzuhoch veranschlagen.

Deutschland hatte nächst dem Recht der Eroberung auch das historische Recht, nach einem siegreichen, vom Franzosenfaisler angezettelten Kriege seine alten Grenzlande von Frankreich zurückzunehmen. Militärische Rücksichten waren maßgebend, auch noch einige Landstreifen mit nur französischer Bevölkerung dazu zu nehmen. Sollen nun die dort wohnenden Franzosen mit einem Male gute Deutsche werden? Religion und Nationalität wechselt man nicht so leicht wie Handschuhe. Wenn also die in Metz und Umgebung wohnenden Franzosen sich nach der Zugehörigkeit zu Frankreich zurücksehnen, so kann ihnen dies nicht zum Verbrechen angerechnet werden. Darum aber handelt es sich auch gar nicht. Staatsraison hat jene französischen Distrikte um Metz zu Deutschland geschlagen und das Gesetz hat diese Annexion auch für die Bewohner jener Distrikte rechtlich festgestellt. An diesem Recht und Gesetz darf nicht gerüttelt werden und jede etwa dahin abzielende Handlung stellt sich als Landesverrath dar. Solche Handlungen aber scheinen bei Antoine vorzuliegen. Man begreift, daß unter solchen Umständen der „Protestpartei“ nicht ganz wohl zu Mute ist, weil sie befürchten muß, daß bei der Prozeßverhandlung das ganze weitverzweigte, sich bis auf Paris erstreckende Netz ihrer Agitation bloßgelegt wird. Die reichstreuen Elemente dagegen müssen mit Befriedigung auf diesen Verlauf der Dinge blicken, der die unzweideutige und unverrückbare Entschlossenheit der Reichsregierung bekundet, die mit so schweren Opfern an Gut und Blut von den Franzosen zurückerobereten Reichslande auch für alle Zukunft festzuhalten und diesen Abgültigen

Zustand nicht durch die Agitation der Protestpartei in Frage stellen zu lassen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit den Pariser Straßenscenen der letzten Tage ist ein neuer bedenklicher Zug in die europäische Politik gekommen. Das Gebiet der unvorhergesehenen Ereignisse, das gefährlichste von Allen, ist wesentlich erweitert, sobald leidenschaftlich erregte Volksmassen anfangen, eine maßgebende Rolle zu übernehmen. Es ist diesmal auch nicht ohne Mühe gelungen, zwischen der französischen Regierung und Spanien wenigstens eine äußerliche Beilegung des durch die Beleidigung des Königs Alfons hervorgerufenen Conflictes herbeizuführen. Nachdem die Straßenscenen sich abgepielt hatten, zu denen die Pariser Presse dem größten Theil nach wenigstens die Stimmung vorbereitet hatte, ist eine Art von Kagenjammer über die Pariser gekommen, sie haben theilweise die Größe ihrer Sottise begriffen; gegenüber Spanien existiren in Frankreich keine feindlichen Gefühle, es war also verhältnißmäßig leicht für die Presse, den Rückzug aus der unglücklichen Position anzutreten. Man hat es Herrn Grévy, wie es scheint, beinahe verziehen, daß er dem König Alfons eine Ehrenerklärung abgab. Wo aber, muß man fragen, ist die Grenze, wenn den Pariser Straßendemonstranten das Feld freigegeben bleibt? Es ist gar kein Zweifel, daß die Beleidigung gegen König Alfons noch viel mehr als gegen diesen selbst gegen Deutschland und gegen die preussische Armee gemeint war. Man hat in Deutschland noch darüber hinwegsehen können, da der König von Spanien, der unmittelbar beleidigt war, die Satisfaction, die er beanspruchte, erhalten hat. Bleiben aber die Demonstranten die Herren auf den Pariser Straßen, so können bei der Fortdauer der gegenwärtigen leidenschaftlich erregten Stimmung Vorgänge sich ereignen, welche den betroffenen fremden Staaten nicht die Wahl lassen, ob sie dieselben beachten wollen oder nicht. So lange Herr Grévy am Ruder ist, bemerkt hierzu die „Nat.-Ztg.“, darf man überzeugt sein, daß die internationalen Rücksichten wenigstens von der Regierung gewahrt werden; gelingt es der Coalition, die sich eben bildet, Herrn Grévy zu stürzen und Männer wie Brisson, Thibaudin, Clemenceau erhalten die maßgebende Stellung, so ist die Aussicht, daß den Ausbrüchen der Volksleidenschaften irgend ein Jügel angelegt werde, eine unheimlich geringe. Deutschland hat seit dem Jahre 1871 mit Frankreich jede politische Auseinandersetzung zu vermeiden gewußt; es konnte das geschehen, weil es seit dem Frankfurter Frieden stets eine regelmäßige Regierung in Frankreich sich gegenüber hatte, welche die Herrschaft thatsächlich ausübte. Sollte sich dieser Zustand ändern und sollten die Straßenscenen in Paris das entscheidende Wort wieder an sich reißen, dann ist für jeden Zufall die Thüre geöffnet und das Schicksal von Europa kann durch eine Anzahl Pariser Scandalmacher bestimmt werden.

— Es bestätigt sich, daß ein Gesetzentwurf über die Regelung des Auswanderungswesens in Vorbereitung ist und die Beratungen darüber neuerdings wieder aufgenommen worden sind. Es wird jedoch offiziell hinzugefügt, daß es sich dabei vornehmlich um eine Regelung des Agentur- und Auswanderungsunternehmerwesens, nicht aber um einen besonderen Schutz und eine besondere Fürsorge handle, die sich auf die Ausgewanderten bis ins ferne Land erstrecken könnte. Wer sein Land verlassen habe, könne auf besondere Wohlthaten desselben nicht mehr rechnen, und in dieser Beziehung werde also die geplante Regelung des Auswandererwesens nichts Neues bringen.

— Frankreich. Der französische Kriegsminister General Thibaudin hat um seine Entlassung nachgesucht und dieselbe auch erhalten. Außer der Thatsache, daß mit dem Falle dieses der radikalen Partei angehörigen Mannes ein energischer Gegner

des Ministerpräsidenten Ferry entfernt ist, kann die Demission Thibaudin's, den Umständen nach, unter denen sie erfolgte, wohl auch als ein Theil der dem König von Spanien zu gewährenden Satisfaction betrachtet werden, da dessen demonstratives Fernbleiben von dem Empfange und von dem Bankette im Elisee ebenfalls eine gewisse Beleidigung des spanischen Staatsoberhaupts involvirt. General Thibaudin hat sich als einer der unwahrsten und intrigantesten Männer gezeigt, welche je dem französischen Kriegsministerium vorstanden; er war, was die Franzosen einen Phrasenfeuer nennen, ein Mann, der bei allen Gelegenheiten den Mund besonders voll nahm, und dem ein verständiger Mann nie ein Wort glaubte. Während er vor friedlichen und freundschaftlichen Worten gegen die deutsche Armee und Deutschland überfloß, waren die politischen und militärischen Blätter, die von ihm inspiciert wurden, in einem unausgesetzten Schimpf- und Wuthparoxysmus gegen alles Deutsche begriffen. Die Steigerung der Leidenschaftlichkeit gegen Deutschland in Frankreich ist zum namhaften Theil auf Thibaudin zurückzuführen, der den nicht in Vergessenheit kommen wollenden Flecken auf seiner Ehre so schnell wie möglich im Blute eines großen Krieges abwaschen zu wollen schien. Die Entfernung Thibaudin's aus seiner Stellung ist ein Erfolg für die Respektabilität und das Ansehen Frankreichs, wie für die Möglichkeit der Erhaltung des Friedens. Ob das Ministerium Ferry im Stande sein wird, der Gegnerschaft der Radikalen, die der Rücktritt des Kriegsministers empfindlich gekränkt hat, Trost zu bieten, das werden die nächsten parlamentarischen Kämpfe zeigen müssen.

— Spanien. König Alfons ist beim Wiedereintreffen in seiner Residenz in ungemein begeisterter Weise empfangen worden. An die 200,000 Menschen, die Hälfte der Einwohnerschaft von Madrid, hatte sich am Bahnhofe eingefunden, um ihren König bei seiner Rückkehr zu sehen und zu begrüßen. Der Begeisterungsturm, mit dem er empfangen wurde, war unbeschreiblich. Ganz Madrid prangte im Blumen- und Fahnensturm, Abends großartige Illumination. Unter den Orden, welche König Alfons bei seiner Ankunft angelegt hatte, bemerkte man auch den Schwarzen Adlerorden. Der Marquis von Alcañices scheint den Spaniern ganz wohl zu behagen, denn die in der nationalen Mantilla erschienenen Damen schwenkten Fähnchen mit der Aufschrift: Viva Espana! Viva el Rey! Viva el coronel de los hulanos!

— Amerika. Die Turnerei erweist sich in Nordamerika als ein beinahe besserer und festerer Kitt für das Deutschthum wie die deutsche Sprache. Sowohl in der jetzt aufwachsenden als in der bereits aufgewachsenen Generation der Deutschamerikaner befinden sich leider nur zu viele Personen beiderlei Geschlechts, welche kaum noch richtig deutsch sprechen können und nicht den geringsten Begriff von deutscher Kunst und Literatur, von deutscher Erziehung und Bildung, von deutscher Treue und Biederkeit haben. Dem Turnen aber bleiben sie treu; die Turnvereine erobern sogar viele Mitglieder, die nur englisch sprechen können. Die Vorliebe für die Turnerei ist eine charakteristische Eigenschaft der deutschen Nation; sie ist mit den in Amerika eingewanderten Deutschen auf amerikanischen Boden verpflanzt worden. Das Turnen wird von den Deutschen daselbst mit Eifer und Liebe, oft mit Hintansetzung persönlicher Interessen in seiner nationalen Ursprünglichkeit erhalten und gefördert. Die Deutschamerikaner sind aber, seitdem auch Yankee's anfangen zu Turnen, in überwiegender Anzahl der Meinung, es sei wichtig, die Turnerei deutsch zu erhalten. Sie halten es für unbedingt notwendig, daß die Turner in allen ihren Bestrebungen, Geschäftsbeziehungen, Verhandlungen unter sich, sowie in den aus ihren Organisationen hervorgegangenen Schulen, Gesang-, Theater- und literarischen Vereinen sich der deutschen Sprache bedienen und daß sie dieselbe mit aller Entschiedenheit für sich und ihre Nachkommen zu erhalten suchen. Es giebt einzelne Vereine, welche Elemente enthalten, die ein Aufgeben der nationalen Ursprünglichkeit für wün-

schonwerth oder gar nothwendig erachten, um möglicherweise eine größere Zahl von Mitgliedern zu erhalten, denen die englische Sprache Muttersprache ist; aber die Mehrzahl der amerikanischen Turnvereine ist gegen solche Zwitterinstitute und will die nationale deutsche Bedeutung nicht aufgeben.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide**, 8. October. Das vor einigen Tagen eröffnete hiesige Rathhaus-Hotel mit seinen schönen, geschmackvoll möblirten Restaurationsräumen, seinen exquisiten Erzeugnissen der Brau- und Kochkunst und seiner prompten, freundlichen Bedienung bietet allen Denjenigen, die sich den humanen Bestrebungen gegen die Verarmung der Bierbrauer anschließen zu müssen glauben, einen sehr angenehmen Aufenthalt. Das Hotel war denn auch gestern sehr frequentirt, insbesondere hatten auch viele Eibenstocker Herrschaften das freundliche Wetter zu einem Ausfluge hierher benützt. Zu den materiellen Genüssen gefellte sich des Abends auch ein musikalischer, von einem durch Herrn Musikdirector Tittel geleiteten Sextett dargebotener. Mehrere der Eibenstocker Herren nahmen übrigens Gelegenheit, das Gemeinderathssitzungszimmer in Augenschein zu nehmen, das mit äußerst schönen, in antikem Style ausgeführten Möbeln, aus der Kunstschlerei des Herrn Johannes Ludwig in Dresden — eines Schönheider Kindes — ausgestattet ist; der Betrag für die Anschaffung dieser Möbel ist bekanntlich von einer Anzahl hiesiger Herren schenkungsweise aufgebracht worden, nachdem schon früher zum Baue des Rathhauses selbst namhafte freiwillige Beiträge gewährt worden sind. — Das Rathhaushotel dürfte in den kommenden Wintermonaten für Excursionen aller Art, namentlich Schlittenpartien, obligate „Kindtaufsuhren“ u. ein passendes und angenehmes Ziel sein.

— **Dresden**. Im Hinblick auf den patriotischen Trinkspruch, welchen Sr. Maj. der König von Sachsen bei dem Niederwaldfest auf den Kaiser ausbrachte, dürfte ein Brief interessieren, welchen König Albert als Prinz im Jahre 1849 von Sopot bei Glesburg aus, wo er an dem Kriege gegen Dänemark theilnahm, an einen sächsischen Beamten schrieb. Der Prinz hatte sich nämlich beim Angriff auf die Düppeler Schanzen zu sehr der Gefahr ausgesetzt, was einen treuen Beamten veranlaßte, ihn brieflich zu bitten, das ohne Noth nicht zu thun. Daraufhin erhielt er, wie man dem „Reichsboten“ mittheilt, vom Prinzen folgende Antwort, welche ein schönes Zeugniß von dem edlen patriotisch-nationalen Sinn des 21jährigen Prinzen ablegt. Der Brief lautet: „Liebster R. R. Wie sehr ich mich über Ihr Schreiben gefreut habe, können Sie sich denken, denn Sie wissen wohl, wie sehr in der Fremde die Stimme eines Freundes wohl thut. Der Krieg hier hat, abgesehen von Recht und Unrecht, das schwer zu erklären, für mich eine höhere Bedeutung; es ist das erste Zusammenwirken der deutschen Stämme zu einem Ziele, es ist dieses der wahre Weg zur Einigung, und diese Bahn zu eröffnen, ist es Pflicht, namentlich des Fürsten, voranzugehen, und gälte es das Leben, denn liebster Freund, die Monarchie stirbt nicht durch den Tod eines Gliedes, aber Deutschland geht zu Grunde, wagt es nicht durchzukämpfen. Für mein Volk habe ich ein Herz, und daß ich es habe, möge mein freundschaftlicher Gruß an Sie, an alle gleichgesinnten Sachsen zeigen. Sopot bei Glesburg, den 19. April 1849. Albert, S. 3. S.“

— **Leipzig**. Am Donnerstag vor. Woche gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, einen von Dresden aus wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgten Apothekergehilfen festzunehmen. Derselbe hatte in Dresden eine Wittve verführt, ihm, in der Erwartung späterer Bereicherung, nicht nur ihr baares Geld von nahezu 3000 M., sondern auch ihr gesamtes, in Werthpapieren bestehendes Vermögen von ca. 36,000 Mark zum Aufheben zu geben. Bald nach Empfang dieses Geldes hatte er sich davon gemacht und nichts wieder von sich hören lassen, von dem ihm anvertrauten Gelde aber gut gelebt, sodaß kaum der dritte Theil davon in seinem Besitze noch vorgefunden wurde.

— Nach dem von Herrn Dr. Ritsche, Professor der Zoologie an der Königl. Forstakademie Tharand im Auftrage des Königl. Ministeriums des Innern erstatteten „Berichte über den Stand der künstlichen Fischzucht im Königreich Sachsen“ bestehen in letzterem im Ganzen 73 Forellen-Zuchtanstalten, von denen 13 auch als Handelsanstalten gelten können. Die meisten dieser Anstalten (13) befinden sich im amtschauptmannschaftlichen Bezirk Pirna, hiernächst u. A. in dem Bezirke der Amtschauptmannschaft Schwarzenberg 6, Auerbach 4, Delsnitz 4, Chemnitz 5. — Die sächs. Staatsregierung hat bekanntlich zuerst einen regelmäßigen, für Jedermann unentgeltlich zugängigen Unterricht in der künstlichen Fischzucht an der Akademie in Tharand eingeführt, der schon bisher fleißig von Interessenten benützt wurde. Es wurden aber auch, um die Fischzucht in Sachsen zu heben, von der Regierung durch die Akademie zu Tharand den Interessenten Forelleneier nur erster Qualität zum halben Einkaufspreise — 3, resp. 2,50 M., pro Wille — abgelassen, und sind auf diese Weise in

den letzten drei Jahren nicht weniger als 221,000 Stück dergl. Eier verkauft worden.

— **Plauen**. Eine Ueberraschung besonderer Art erlebte vor einigen Tagen eine hiesige Ehefrau in der Bahnhofsvorstadt. Als sie von einem Ausgange zurückkam, fand sie in ihrer Wiege neben ihrem zwölfwöchentlichen Kinde noch ein sechswöchentliches liegen. Wie es sich herausstellte, gehörte das Letztere einer als Fäblerin hier beschäftigt gewesenen Frauensperson aus Bayern, die seit einigen Tagen nicht wieder gesehen worden ist. Der hiesige Armenauschuß hat sich des verlassenen Kindes angenommen und wird dasselbe von jener Ehefrau zur Zeit mütterlich gepflegt.

— **Delsnitz** bei Lichtenstein, 6. October. Seit gestern Nachmittag steht der der Delsnitzer Bergbaugesellschaft gehörige Hedwigsschacht in Brand. Die unerwartet aus der Schachtmündung aufsteigenden Flammen ergriffen bald das den Schacht überdeckende Maschinengebäude und zerstörten dasselbe. Die Entstehungursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Ein Kohlenbrand scheint nicht vorzuliegen. Die im Schacht befindlichen Arbeiter konnten ungefährdet durch den Friedenschacht ausfahren. Bezüglich der angeordneten Zerstörung berichtet man, daß das Feuer die Hängebank mit dem Schachthaus und den Seilscheibenbock, sowie die nächsten Maschinengebäude zerstörte. Die übrigen Tagesanlagen blieben unbeschädigt, insbesondere die Wäsche, Kesselhaus, Ventilatoranlage u. s. w. Der Schacht ist nur in den obersten 8—10 Meter in der Zimmerung beschädigt, wird aber in wenigen Tagen wieder verbaut sein und die Wettercirculation aus der Grube ungestört bleiben. Der Grubenbetrieb wird ohne wesentliche Beschränkung fortgehen und wird die Förderung auf den Friedenschacht verlegt werden. Der Kohlenabsatz wird wenig Einschränkung erleiden. Die zerstörten und beschädigten Gegenstände sind sämmtlich durch Versicherung gedeckt.

— **Dederan**. Auf gräßliche Weise verunglückte am Dienstag der Gutsbesitzer Obenaus in Kirchbach. Derselbe war Nachmittags zu seinem Vater, dem Schmieb in Linda, gefahren, hatte hier seinen Wagen zur Reparatur stehen lassen und ritt deshalb zurück. Seinem Ziele noch nahe, scheute plötzlich das Pferd und warf Obenaus ab; unglücklicher Weise blieb dieser mit einem Fuße im Geschirr hängen und vermochte sich auch nicht aus diesem zu befreien, das Pferd jagte in Galopp durch das Dorf und wie lange es so, seinen Herrn schleifend, umhergelaufen ist, vermag Niemand zu sagen. Am Morgen des 3. October erst wurde es im Hofe seines Besitzers aufgehoben, der hier auch als Leiche lag. Der entsehtlich verstümmelte Obenaus war 27 Jahre alt und unverheirathet.

Schönheitspflege der Haut und des Teints.

Was kann wohl einem Gesichte, mag es nun das einer alten Frau oder das eines jungen Mädchens sein, ein lieblicheres, einnehmenderes Ansehen verleihen, als eine schöne, rosige Farbe, eine weiche, zarte Haut? Das häßliche Gesicht wird oft durch eine frische, gesunde Farbe gehoben, die unregelmäßigsten Züge nicht selten durch sie verdeckt. — Wie nun aber die Schönheit der Haut zu erhalten ist — hierin den freundlichen Leserinnen einige Winke und gute Rathschläge zu geben, soll Zweck dieser Zeilen sein.

Schön nennt man eine weiche, zarte, fest und glatt anschließende, durch keine Unebenheiten entstellte, von der durchschimmernden Röthe eines frischen Blutes und der Milchweiße gesunder Säfte in vielfachen Schattirungen gefärbt, von sanft erhabenen bläulichen Abergelächten durchschlingelte Haut. — Ihres Colorits Nuancen zu beschreiben, wäre ein vergeblicher Versuch. Dieses zarte Weiß, jene sanfte Röthe zu schildern, ist selbst dem Pinsel eines Malers eine sehr schwere Aufgabe. — Die Erhaltung einer so schönen Haut ist von der Erhaltung der Gesundheit derselben und der allgemeinen Gesundheit des Körpers unzertrennlich. Eine gesunde Haut ist rein, weich, glatt, frisch, besitzt alle eben genannten Erfordernisse einer schönen Haut und eine solche kann nur einen gesunden Körper bekleiden. Den Kranken erkennen wir auf den ersten Anblick an einer schmutzigen, unreinen, locker aufliegenden, faltigen, trocknen, anders gefärbten oder sonst veränderten Haut. — Stete, doch nie übertriebene Sorgfalt für Erhaltung der körperlichen Gesundheit sei daher das Hauptmittel zur Erhaltung der Schönheit der Haut und alle Mittel zu diesem Endzweck Mittel zur Erhaltung allgemeiner Gesundheit. Nur zuweilen mögen wir außer ihnen noch der Mittel zur Ausgleichung kleiner Unebenheiten, kleiner Fehler des Colorits, unbedeutender Mängel einzelner Nuancirungen uns bedienen.

Aber der Mittel zur Erhaltung körperlicher Gesundheit kann nur der sich bedienen, welcher sie richtig zu würdigen versteht, oder mit anderen Worten, der von Allen, was der Gesundheit schadet, die Verrichtungen des menschlichen Körpers in ihrer Naturgemäßheit stört, besonders von dem, was die Functionen der Haut verlegt, oder in dieser vorzüglich Krankheiten und Entstellungen veranlaßt, gehörig unterrichtet ist. Es sei erlaubt, hier einige Hauptmomente

aufzustellen. — **Erfältung** nennen wir jede plötzliche Unterdrückung der Hautausdünstung und diese wirkt jedesmal bei diesem mehr, bei jenem weniger nachtheilig auf den ihr ausgesetzten Körper. Nicht allein im Winter oder Herbst und Frühling können wir uns erkälten. Leichter geschieht dies noch im Sommer, wenn die Abende kühl sind, wo der Körper gewöhnlich am wenigsten gegen die Kälte geschützt ist und die Veränderung der Temperatur gegen die vorhergegangene Hitze desto merklicher abfällt und auf die dadurch geöffnete Oberfläche des Körpers desto heftiger einwirkt. Besonders in sehr heißen Sommern äußert sich die Wirkung der Erfältung auf die Haut bei uns durch Ausschläge, sogenannte Schweißblättern, die vorzugsweise gern die Nase heimsuchen und die man am besten durch häufiges Waschen mit Wasser, in welchem Borax aufgelöst ist, vertreibt.

— Zu andern Ausschlägen scheint eine allzu träge Absonderung, eine nicht unterdrückte, aber doch gestörte Ausdünstung Veranlassung zu geben. Eine schuppigte, trockne und rauhe Haut ist die gewöhnliche Folge dieses Mangels an Thätigkeit in den Hautverrichtungen. Lauwarme Bäder, warme Theeausgüsse mit einem Zusatz von Zucker oder Weingeist sind die besten Mittel die Thätigkeit der Haut von Neuem zu beleben und die Folgen ihrer Unthätigkeit zu heben. Gegen die Trockenheit und Sprödigkeit der Haut ist es gut, wenn man sich des Abends vor dem Schlafengehen das Gesicht mit Gold-cream bestreicht. Dieses heilt nicht nur sehr bald die Risse und Sprünge der Haut, sondern verleiht derselben eine sammtähnliche Weichheit und große Zartheit.

Mangel an Reinlichkeit verhindert besonders die Ausdünstung des Körpers und giebt theils hierdurch, theils durch den Reiz, den fremdartige Stoffe auf der Haut verursachen, zu mancherlei Hautkrankheiten Veranlassung. Daher leidet die ärmere Klasse der Menschen so vorzüglich an Fehlern und widrigen Entstellungen der Haut. Aber eben die nämlichen, ja öfters noch bedenklichere Folgen haben in vornehmen Zirkeln die verschiedenen Arten von Salben und Schminken. Je feiner und zarter die Haut einer Dame ist, desto mehr hat sie von dergleichen reizenden und unpassenden Substanzen zu befürchten. Rosenartige Entzündungen und Ausschläge, Austrocknungen, Verhärtungen und Verfärbungen der Oberfläche sind die natürlichen Folgen. Ueberhaupt sei man mit dem Gebrauch der Schminken sehr vorsichtig und hüte sich vorzugsweise vor den weißen Metallschminken, welche die Haut für immer verderben, und sehr schädliche Folgen hinterlassen können. Weniger schädlich sind dagegen die Rothschminken, und ist namentlich das orientalische Schminkepulver als ein ganz harmloses, unschädliches zu betrachten. Es wird dieses aus den Zwiebeln einer Irisart (in Griechenland Agrioktino genannt, wilde Lilie), welche in der Levante, zumal auf den Inseln des griechischen Archipelagus wild wächst und von daher zuerst in unsere abendländischen Gärten gepflanzt worden ist, auf folgende Art bereitet: man streift die äußere Schale von den Zwiebeln ab und reibt diese sauber, so fein, wie möglich, zu einem pulverähnlichen, blendendweißen Marf, das in reinem Wasser geweicht und durch ein feines Stück Leinwand durchgeseiht wird. Aus der durchgelaufenen und dreimal mit frischem Wasser übergossenen und filtrirten Flüssigkeit fällt nach zwölf- bis fünfzehnstündiger Ruhe ein äußerst feines, schneeweißes Sagmehl zu Boden, welches man, nach vorsichtig zuvor abgeseihtem Wasser, trocknet, zu einem zarten Pulver zerreibt und in wohlverstopften Flaschen Jahre lang aufheben kann. Zum Gebrauch nimmt man etwas davon zwischen die Finger, legt es auf die Wangen und reibt es etliche Minuten lang mit der flachen Hand sanft ein. Unter einem leichten, bald vorübergehenden Jucken färben sich sogleich die Wangen mit dem lieblichsten Roth, das weder durch Erhitzung noch durch Schweiß verwischt werden kann, sondern mehrere Tage lang und selbst durch's Waschen unberdornen bleibt. Auf keine Weise soll das Pulver der Gesundheit nachtheilig sein. Sein Geruch aber läßt sich durch etwas Bisam verbessern.

(Schluß folgt.)

Eine unerwartete Revision.

Novelle von Karl Schmeling.

Nachdruck verboten.

I.

Der Herr Kriminal- und Polizeikommissarius Werner war recht verdrießlich. Die letzte Woche hatte ihm sehr viele Sorgen gemacht, und heute, am Quartalschluß, der zugleich den Schluß des Rechnungsjahres bildete, stand jedenfalls auch wieder allerlei Unangenehmes bevor. Die gute Stadt P., die seinem Schutze unterstellt war, durfte zwar nicht groß, kaum mittelgroß nach landläufigen Begriffen genannt werden; aber sie hatte sich durch Einführung verschiedener Industrien schnell emporgeschwungen und infolgedessen durch Zuzug stark an Einwohnern zugenommen.

Damit war eine Menge leichtlebigen, zum Theil rohen Volkes in die Stadt gekommen, welches seine Sonn- und Feiertage nicht anders als unter wüstem Lärm zu begeben verstand, wodurch es denn den Polizeibeamten des Ortes viel zu schaffen machte. Herr

lebe plötzliche
d diese wirkt
weniger nach-
Nicht allein
können wir
ch im Som-
Körper ge-
gesichert ist
gen die vor-
cht und auf
rpers desto
einen Som-
altung auf
te Schweiß-
ase heimsu-
old-cream
die Risse
ber selbst
Bartheit.
onders die
hierdurch,
Stoffe auf
krankheiten
Klasse der
widrigen
nämlichen,
in vorneh-
salben und
sant einer
en reiz-
hten. Ko-
Austrock-
der Ober-
haupt sei
vorsichtig
n Metall-
rben, und
Weniger
d ist na-
ein ganz
wird die-
ehenland
n der Le-
en Archi-
auf unsere
auf fol-
chale von
sein, wie
nabweisen
durch ein
Aus der
Wasser
sch zwöl-
s, schnee-
nach vor-
u einem
Flaschen
nimmt
es auf
ang mit
leichten,
leich die
er durch
er kann
Waschen
as Pul-
Geruch

Berner durfte daher mit Recht sagen, daß die Festtage für andere Leute ihm selbst nur vermehrte Mühen und Plagen brachten. —
Herr Werner war, wie gesagt, recht verdrießlich, als er sich mit Einbruch der Dunkelheit anschickte, seine Wohnung zu verlassen, um einen Rundgang durch die Stadt anzutreten, der voraussichtlich bis zum nächsten Morgen dauern mußte. Es war Sonnabend, an dem die Arbeiter Löhnung erhielten.
Der Kommissarius hatte eben die Schwelle des Hauses überschritten, als ihm ein Kellner des Hotels „zum rothen Adler“ entgegengrat, um ihn im Namen seines Herrn zu ersuchen, sofort in jenes zu kommen, wo zwei soeben mit Extrapost angelangte Herren ihn zu sprechen wünschten.
Herr Werner fertigte den Boten etwas barsch ab, folgte jedoch der Richtung, welche derselbe nach bestelltem Auftrage einschlug, und langte bald im „rothen Adler“ an, dessen Besitzer ihn zuvorkommend, fast unterwürdig empfing und sofort zu den gedachten beiden Herren, die sich als Beamte aus der Hauptstadt des Regierungsbezirks bezeichnet hatten, führte.
Der Kommissarius ward von den beiden fremden Herren höflich begrüßt. Einer derselben stellte sich ihm als Regierungsrath von Messerschmidt und seinen Mitwirkenden als den Rechnungsrath Regel vor. Sodann überreichte der erstere dem Kommissarius ein Papier, welches dieser mit einer tiefen Verbeugung in Empfang nahm und mit scheuem Respekt überflog. Endlich gab er dasselbe mit einer neuen Verbeugung zurück.
„Ich stehe ganz zu Diensten, meine Herren,“ sagte er in devotester Haltung, „Sie dürfen nur über mich befehlen.“
„Sehr verbunden,“ erwiderte der Regierungsrath höflich, „wir wollen wünschen, daß es Ihres Eingreifens gar nicht bedarf; doch mußten wir uns Ihrer Mitwirkung für den gebotenen Fall versichern und Sie deshalb vorher avertiren. Sie kennen jedenfalls den Rentanten der Kreisasse, Herrn Wähler?“
Der Kommissarius machte ein ziemlich langes Gesicht.
„Jawohl — gewiß,“ stotterte er, „freilich kenne ich den Rentanten Wähler!“
„Sind vielleicht gar mit ihm befreundet?“ fragte der Regierungsrath scharf betont.
„Ich kann nicht leugnen,“ sagte der Kommissarius in peinlicher Verlegenheit, „daß ich dem Rentanten näher stehe —“
Der Rechnungsrath nahm mit großem Geräusch eine Pfeife. Der Regierungsrath machte ein ernstes Gesicht.
„Das höre ich nicht gerne,“ sagte der erstere mit wichtiger Miene, „doch Sie sind Beamter und besitzen sicher genügendes Pflichtgefühl —“
Der Kommissarius rechte sich empor.
„Ich versichere Sie, Herr Regierungsrath,“ rief er mit Selbstbenutzsein, „sobald es sich um mein Amt handelt, muß jede andere Rücksicht schweigen. Ich kenne meine Pflicht und werde sie streng erfüllen.“
„Brav so!“ erwiderte der Regierungsrath zufriedengestellt. „Ich konnte das übrigens vorher wissen. Lassen wir also diese Seite der Sache fallen. Ist Ihnen in jüngster Zeit etwas Nachttheiliges über den Rentanten zu Ohren gekommen?“
Der Kommissarius zögerte einen Moment mit der Antwort.
„Nachttheiliges, Herr Regierungsrath,“ sagte er dann langsam, „das Wort hat eine so allgemeine Bedeutung, daß ich auf die gestellte Frage keine genaue Antwort ertheilen kann. Der Mann hat seit einiger Zeit Unglück in seiner Familie, das ist alles Nachttheilige, was ich in diesem Augenblick über ihn zu sagen wüßte.“
„So — so,“ meinte der Regierungsrath, indem er einen scharfen Blick auf den Kommissarius warf. „Was Sie andeuten, gehört natürlich mit zur Sache. Wir sind nämlich deputirt, eine unerwartete Revision der Kreisasse vorzunehmen. Der Befehl dazu ist

infolge einer Denunciation, welche dem Rentanten Kassendefekte zur Last legt, erlassen. Namentlich soll der Rentant erst vor wenigen Tagen eine bedeutende Summe per Post in eigenem Interesse abgefordert haben. Wissen Sie davon vielleicht zufällig?“
Der Kommissarius hatte dem Sprecher mit bemerkbarem Staunen zugehört.
„Was Sie da gesagt, Herr Regierungsrath,“ antwortete er, „ist mir durchaus neu und überrascht mich deshalb. Bisher galt der Rentant für alle, die ihn kannten, als ein ordentlicher, rechtschaffener Mann und gewissenhafter, pünktlicher Beamter. Von der erwähnten Geldsendung ist mir ebenfalls nichts bekannt. Sie verzeihen mir daher wohl die Andeutung, meine Herren, daß hier möglicherweise Verleumdung und falsche Anschuldigung eines pflichttreuen Beamten vorliegen kann.“
„Dergleichen ist nicht ausgeschlossen,“ erwiderte der Regierungsrath lebhaft, „doch was die Geldsendung anlangt, so dürften wir darüber durch eine Anfrage auf der Post leicht ins Klare kommen können. Im Uebrigen hat dieselbe mehr Interesse für Sie wie für uns. Wir haben es nur mit dem Kassendefekte zu thun. Ist dieser in Ordnung, — nun, so ist Alles gut. Ist jenes nicht der Fall, so würde die angeordnete Sendung vielleicht maßgebend für Ihr Eingreifen in die Handlung werden können. Ich meine daher, es möchte gut sein, wenn Sie ungesäumt Erkundigungen einjagen.“
„Ich würde dies auch ohne Ihre Anweisung sofort gethan haben, Herr Regierungsrath,“ antwortete Werner mit einer Verbeugung.
„Wir hätten uns also verständigt, mein Herr,“ fuhr der Regierungsrath fort. „Es ist unsere Absicht, vorläufig jedes Aufsehen zu vermeiden. Wir werden uns nach Eintritt der Dunkelheit in das Kreisassenlokal begeben und unser Geschäft vornehmen. Es ist unser Wunsch, daß jenes keine unangenehmen Folgen für den Rentanten haben möge. Für diesen Fall bleibt Alles, was wir besprochen unter uns.“
„Ganz gewiß,“ versicherte der Kommissarius.
„Sollte die Revision der Kasse jedoch ein ungünstiges Resultat haben,“ hob der Regierungsrath von Neuem an, „so würde es uns sehr lieb sein, Sie in der Nähe zu wissen und bei der Hand zu haben. Hätten Sie daher wohl die Güte, sich nach Ihrem Gange zur Post in der Nähe des Kassenslokals einzufinden und unseres Rufes gewärtig zu sein.“
„Unbedingt!“ erwiderte der Kommissarius, „es bedarf eines Winkes, um mich sofort herbeizuführen. Ich werde mich in unmittelbarer Nähe des Hauses aufhalten.“
„Damit könnten wir also unsere Konferenz schließen,“ sagte der Regierungsrath etwas vornehm, mit einer leichten Verbeugung.
Der Polizei-Kommissarius empfahl sich, verließ das Zimmer und gleich darauf das Haus.
(Fortsetzung folgt.)

Beobachtung mit der den Eithnischen Landleuten eigenen Gleichgültigkeit unberücksichtigt. Der Sarg wurde auf den Wagen gehoben, nach landesüblicher Unsitte setzten sich einige Mann auf den Dedel und die Leiche wurde nach der Kirche zu Wesenberg gebracht. Nachdem die Leiche eingesegnet und der Sarg aus der Kirche getragen und auf den Wagen gesetzt worden war, um auf den etwa zwei Werst von der Stadt entfernten Kirchhof gebracht zu werden, bemerkten einige Trauergäste, daß der Dedel des Sarges sich hob. Ohne der Ursache dieser Erscheinung nachzuspüren, meinten einige von den Anwesenden, die Leiche sei „gequollen“, und darum hebe sich der Sargdeckel. Stride sollten herbeigeschafft und der Sarg fest umhunden werden. Darauf setzten sich wieder mehrere Mann auf den Sarg und fuhren zur Gruft. Vor der Einsenkung wurde der Sarg, wie dort gebräuchlich, noch einmal geöffnet, aber welcher ein entsetzliches Bild bot sich dar! Mit angezogenen Füßen, die Kniee gegen die Sarglage gerichtet und aufgehobenen Händen, als wollte die Unglückliche den Sargdeckel zurückdrängen, lag die Leiche da; das Kind war geboren und lag ihr zu Füßen. Wie anzunehmen, mußte sie erstickt sein.
— Mit welchem Leichtsinne oft Frauenpersonen ihre Geschäfte zu handhaben pflegen, möge nachfolgender Fall illustriren. Die Tochter eines Restaurateurs in Gera war mit Wäscheplätten beschäftigt. Unbegreiflicherweise legte sie den zu glühend gewordenen Stahl zur Abkühlung auf den Fensterstock und wollte ihn dann in die Plättglocke schieben. Hierbei kam das Eisen zu Fall und traf ein gerade unter dem Fenster vorbeigehendes Kind auf den Kopf. Da das Eisen aus dem zweiten Stock herabstürzte, so hatte es ein bedeutendes Gewicht. Das Kind brach blutend zusammen und wurde anscheinend leblos davongetragen, doch hatte glücklicherweise der starke Fißhut des Kindes die Wucht des Schlags abgeschwächt, so daß nur eine Gehirnerschütterung erfolgt ist, die nach vorläufigem Ermessen ohne weitere nachtheilige Folge für das Kind sein wird.
— Auch ein Heldentod. Der Pastor Langbehn auf Pellsborn (Insel an der Westküste von Schleswig-Holstein) hatte die seit einiger Zeit ererbte Pfarre der etwas weiter nördlich liegenden Insel Hooze zu vertreten und ließ sich am vorletzten Sonntag nicht abhalten, obwohl wegen des schlechten Wetters gewarnt, in Begleitung seiner Frau die Fahrt dorthin anzutreten. Das Boot konnte jedoch des unruhigen Wetters halber die Insel Hooze nicht erreichen und mußte zurückkehren; in der Nähe der Insel Pellsborn wurde Pastor Langbehn beim Wenden des Bootes durch den Klüberbaum so unglücklich getroffen, daß er in die See geschleudert wurde. Obgleich ein tüchtiger Schwimmer, dessen Brust die Rettungsmedaille schmückte, vermochte der kräftige, erst im 31. Lebensjahre stehende Mann doch nicht das Ufer zu erreichen und fand Angesichts seiner jungen Frau, mit der er erst seit Neujahr verheirathet war, seinen Tod in den Wellen. Mit den Worten: Ich kann nicht mehr, liebe Wohl! sank der Gatte und Seelsorger; den nur die Amtspflicht zu dieser Fahrt veranlaßte, in die Tiefe. Langbehn hatte, außer Predigt und Taufe, Abendmahl und Sitzung des Kirchenvorstandes anderaunt und wollte seine kleine Hallig-Gemeinde nicht umsonst warten lassen.

Vermischte Nachrichten.

— Die Chronik der Lebendigbegrabenen ist um einen Fall, der sich in Esthland ereignete, reicher geworden. Das Leben einer jungen 21jährigen Frau ist durch die Unachtsamkeit der Angehörigen auf grausame Weise vernichtet worden. Eine Bauersfrau in Tolls erkrankte vor Kurzem an Geburtswehen. Trotz der Hilfe der herbeigerufenen Hebamme konnte das Kind nicht geboren werden und verfiel die Wöchnerin infolge der großen ausgestandenen Schmerzen und Anstrengungen in den Scheintod. Sie wurde von den Angehörigen für todt geglaubt und eingesargt, um am darauffolgenden Sonntag auf dem Kirchhofe zu Wesenberg beerdigt zu werden. Ehe der Sarg am Sonntag vom Trauerhause zur Beerdigung in die Kirche abgefahren wurde, öffnete man denselben, und dabei machte ein altes Mütterchen die Entdeckung, daß die Magengegend der Todten warm war. Sie theilte dies den Anwesenden mit, doch man ließ diese

Hauptverhandlungen bei dem königlichen Amtsgerichte zu Eibenstock den 10. October 1883.

Vormittags 10 Uhr: in Strafsachen gegen Auguste Anna Weigel und Gen. in Eibenstock.
Vormittags 11 Uhr: in Privatklagen der Melanie Tröger in Hundshübel gegen Adolph Neuwald in Zwidau.

Meine Wohnung befindet sich jetzt im Zwilling-schen Hause, dem Amtsgericht gegenüber.

Dr. med. Froelich,
pr. Arzt.
Sprechstunde täglich von 8—9 Uhr morgens.

Für Gartenbesitzer
offerire: Rosen-Kronenbäumchen in reichhaltigstem Sortiment, tragbare Obstbäume aller Gattungen, bewährteste harte Sorten. Bierbäume und Biersträucher für Garten-Anlagen in starken Pflanzen versendet zur jetzigen Pflanzzeit
August Langer,
Annaberg.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 70,10 Pf.

Diesem Buche verdanken
In dem Buche Dr. White's Augenhell-Methode, durch das wirklich ächte Dr. White's Augenwasser von Frau-gott Ehrhardt in Delze in Thüringen, welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkrante etwas Besseres. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Richtigkeit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluss der Francirungsmarke (10 Pfennige) gratis versandt durch Frau-gott Ehrhardt in Delze in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Auch zu haben in der Exped. d. Bl.
von ihren Augenkranten!

Chines. Haar-färbemittel.
à Fl. 2 M. 50, halbe Fl. 1.25. In Zeit von 5 Minuten kann man seine Haare dem Gesichte kleidsam echt färben, blond, braun und schwarz, und hinterläßt keine nachtheiligen Folgen für die Haut.
Rothe & Co. in Berlin.
Niederlage in Eibenstock bei **Guido Fischer,** Apotheker.

Bergmann's
Thierschwefel-Seife,
bedeutend wirksamer als Thierseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine blendend-weiße Haut. Vorräthig à St. 50 Pf. bei **G. A. Nötzl.**

Geschäfts-Anzeige.
Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich in Rautenfranz als **Feilenhauer** etablirt habe und halte mich bei vorkommenden Arbeiten gütigst empfohlen.
Rautenfranz, den 2. October 1883.
Hochachtungsvoll
Julius Gerisch,
Feilenhauer.

Trunksucht, sogar im höchsten Stadium, beseitigt sicher mit, auch ohne Vorwissen, der Erfinder d. M. u. Specialist für Trunksuchts-Leidende **Th. Ronckh,** Berlin, Brunnenstr. 53. Atteste, deren Richtigkeit von königl. Amtsgerichten u. Schulzen-Aemtern bestätigt, gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben.

Stochholz-Auction.

Im Börner'schen Gasthose zu Carlsfeld sollen
Mittwoch, den 17. October ds. Js.,
 von Vormittags 9 1/2 Uhr an
 folgende auf Carlsfelder Staatsforstrevier in den Schlägen der Abtheilungen 7, 11, 28, 29, 70 und 74 aufbereitete
1800 Raummeter weiche Stöcke
 einzeln und partienweise

gegen sofortige Bezahlung
 und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
 Wer die zu versteigernden Stöcke vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichnete Revierverwaltung zu wenden.
Forstrentamt Eibenstock und Revierverwaltung Carlsfeld,
 am 6. October 1883.
Wettengel. In Verwaltung: **Thomas.**

Holz-Auction.

Im Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer sollen
Freitag, den 19. October 1883,
 von früh 9 Uhr an
 folgende auf Eibenstocker Forstrevier aufbereitete Nutz- und Brennholz, und zwar:
 12 Stück weiche Stämme von 14—23 Ctm. Mittenstärke in Abtheilung 14 (Dömitzgrund),
 199 Stück weiche Klöcher von 13—33 Ctm. Oberstärke (incl. 60 Stück Röhrlöcher) in den Abtheilungen: 15, 20 (Wintergrün), 21, 23, 27 (Hekleithe),
 4 Raummeter harte Brennscheite,
 45 " weiche Brennscheite, } in den Abth. 15—17 und 20 (Wintergrün), 21, 23, 27 (Hekleithe),
 14 " Brennscheite,
 1 " harte Keste,
 1108 " weiche Stöcke in den Abth. 14 (Dömitzgrund), 23 (Hekleithe), 38 (neuer Teich), 39 (Klöcherberg), 61 und 62 (Jungnickel)

einzeln und partienweise
 gegen sofortige Bezahlung
 und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.
 Wer die zu versteigernden Holz vorber besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.
Forstrentamt und Revierverwaltung Eibenstock,
 am 6. October 1883.
Wettengel. **Niedel.**

Dr. med. Zschau
 practicirt von heute ab in
Eibenstock.
 Wohnung im Hause des Herrn Restaurateur Söhl.
 Sprechstunde Morgens 8—9.

Achtung!

Alle Tage auf hiesigem
 Wochenmarkt frisches Tafel-
obst, sowie frische Weintrauben,
 à Pfd. 28 Pf., bei Abnahme von 50 Pfd. 25 Pf.
Carl Günzel,
 Obsthändler a. Roswein.

Rheinischer Trauben-
Brust-Sonig
 aus dem Extracte
 auferlesener rheinischer
 Weintrauben und dreifach
 geläutertem Rohrzucker in Form
 eines flüssigen Sonigs seit 17
 Jahren bereitet von W. S. Zidenheimer
 in Mainz, ist das reinste,
 edelste und angenehmste aller diätetischen
 Haus- und Genußmittel und durch
 unzählige Atteste ausgezeichnet.
 Zu haben in 3 Flaschenfüllungen
 allein ächt mit obiger
 Verschlussmarke in Eibenstock
 bei **E. Hannebohn,**
 Schönheide **Rich. Lenk.**

Ginen geübten Sieder
 suchen
Bruno Zschweigert & Co.

Y. Y.
 In unserem Verlage wird am 10. November or. aus Anlaß der 400jährigen
 Jubelfeier zur Erinnerung an Deutschlands großen Reformator und anlässlich
 der an demselben Tage stattfindenden Enthüllung des Eislebener Luther-
 Denkmals eine
**Illustrirte Eislebener
 Luther-Fest-Zeitung**
 erscheinen.
 Durch die Mitwirkung hervorragender Gelehrten, Schriftsteller und Künstler,
 sowie durch gediegene äußere Ausstattung wird diese Festzeitung eine dem Ernste
 und der Würde des Erinnerungstages entsprechende Erscheinung werden und bleibenden
 historischen Werth erhalten.
 Literarische Beiträge haben bis jetzt zugesagt die Herren Dr. Baur,
 Generalsuperintendent der Rheinlande, Prof. Dr. Köstlin, Prof. Dr. Gofche, Hof-
 prediger Stöcker, Seminar-director Dr. W. Rein, Diaconus Ebeling, Karl
 Storch und Andere mehr. Beiträge, wie Feuilletons, Miscellen, Gedichte u. s. w.
 werden noch entgegen genommen.
 Unter den Illustrationen nimmt die erste Stelle ein der historische
 Eislebener Festzug — darstellend die Einholung Luthers durch die Grafen
 von Mansfeld und von Schwarzburg, die Fürsten von Anhalt mit Gemahlinnen
 u. s. w. — einzig und allein für unsere Festzeitung gezeichnet von Herrn Historien-
 maler Beckmann-Düffeldorf, dem Arrangeur und Leiter des Festzuges, nach dessen
 Angaben bekanntlich auch die Festzüge beim Kölner Dombauwerke, bei der Silber-
 hochzeitfeier des Deutschen Kronprinzenpaars etc. in Scene gesetzt wurden.
 Die Verbreitung dieser ungemein reich illustrierten Festnummer, welche von der
 Stätte aus erscheint, wo Dr. Martin Luther geboren und gestorben, wird ohne
 Zweifel eine außerordentlich große sein und ihr Absatz nicht auf Deutschland allein
 beschränkt bleiben; jeder Fremde und Einheimische, der zur Zeit des Lutherfestes
 in Eisleben anwesend, jeder Verehrer des großen Glaubenshelden hier und überall,
 wo Luthers Lehre verbreitet, wird die Festzeitung zum bleibenden Andenken an
 die große Jubelfeier aufbewahren.
 Die Insertions-Gelegenheit ist deshalb als eine besonders günstige
 zu empfehlen und wir erlauben uns hierauf ganz besonders aufmerksam zu machen.
Insertate für diese Festnummer berechnen wir die 5gespaltene
 Zeitzelle mit 40 Pfg. und erbitten solche
bis spätestens 15. October.
 Der Preis der ca. 20—30 Imperial-Seiten starken Festnummer, auf schönem
 eleganten Papier gedruckt, beträgt 1 Mark.
 Bestellungen auf dieselbe nimmt die Unterzeichnete und alle Buchhandlungen
 entgegen.
 NB. Für Archive, Bibliotheken etc. werden Separat-Abzüge auf extrafeinem
 holzfreien Papier hergestellt.
 Eisleben, im September 1883.
 Hochachtungsvoll
Ed. Winkler's Verlag.

Gesucht
 wird eine geübte **Lambouriererin**
 zum sofortigen Antritt bei gutem Lohn.
 Näheres in der Exped. d. Bl.

Heute Abend 1/9 Uhr: **Versamm-**
lung der Doppelkopfspieler.
 Nichterscheinende haben sich den fest-
 gesetzten Bestimmungen zu unterwerfen.
Tunnel.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Großer vollständiger Ausverkauf!

Infolge Aufgabe meines Tapissier- und Garn-
 Geschäfts verkaufe ich mein noch aufs Beste assortirtes
 Lager sämmtlicher Artikel unter den Einkaufspreisen. Für
 Händler besondere Vortheile.

Louis Schildbach
 in Schneeberg am Markt.

Hotel Rathhaus, Schönheide.

Das von mir erpachtete, mit allem erforderlichen Com-
 fort ausgestattete schöne, mit neuem französischen Billard
 versehene Restaurationsräume, eine genügende Anzahl Frem-
 denzimmer und Stallung für 30 Pferde enthaltende Hotel
 des hiesigen neuerbauten Rathhauses empfehle ich hierdurch
 dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur ge-
 neigten Benutzung.

Schönheide, am 6. October 1883.

Rudolf Leube.

Tunnel-Gesellschaft.

Donnerstag, den 11. Oct. 1883:

Concert und Ball

im „Schützenhaus“.

Eintrittskarten sind im Tunnel zu haben.

Der Vorstand.

Logis

für einen auch zwei Herren, oder auch
 für alleinstehende Damen kann sofort
 bezogen werden.

Heinrich Meichner.
Weinfässer zum Einlegen von
 Kraut etc. giebt billig ab **D. O.**

Mittwoch,

den 10. Oct. 1883
 bin ich in Eibenstock nicht zu
 sprechen. **Rechtsanwalt**
Schraps.

Eine Parthie schöne
Saffran-Aepfel
 werden Mittwoch auf dem Postplatz
 (Georgi's Ecke) billig verkauft.
Herm. Möckel.

Alles Lebt. **St. Gotthard** Alles Lebt.
 aromatischer Amenthauser = Rosenbitterer von
 A. Kreyler, Apotheker, Schillerstraße zu Chem-
 nitz, hergestellt aus den heilsamsten Stoffen und Alpen-
 krautern, ist das vorzüglichste, wohlschmeckendste Genuß-
 mittel. Der St. Gotthard erzeugt Appetit, befördert
 und kräftigt die Verdauung und der Verdauungsorgane
 und erzeugt so gelaudes Blut und frische Säfte. Unent-
 behrlich ist der St. Gotthard nach dem Genuße schwer-
 verdauter Speisen, bei kalter, rauher Witterung,
 auf Reisen u. s. w. — Viele dankende Anerkennungen
 bezeugen die vorzügliche Wirke des St. Gotthard.
 Zu haben in ganzen und halben Originalflaschen
 zu M. 2,50 u. M. 1,00, in Weisflaschen zu 75 Pf., sowie
 in Probeflaschen zu 40 Pf.

In Eibenstock: Richard Schürer, Johanne-
 georgenstadt: G. E. Troll, Schneeberg: E.
 A. Lange, Reusstädtel: C. F. Bochmann,
 Schwarzenberg: Chr. Goldhan.

**Staubfreie
 Ofenschwärze,**
 Packet 15 Pf., zu haben bei
Richard Schürer.

**** Deyte Abend 8 Uhr.**
Personenpost-Verkehr:
 Zwischen Eibenstock-Schneeberg.
 Aus Eibenst. 2⁰⁰ Früh, in Schnee. 4¹⁵ Früh
 • Schnee. 11⁴⁵ Nachts, in Eibenst. 2⁰⁰ Nachts.
 Eibenstock-Johannegeorgenstadt.
 Aus Eibenst. 9¹⁵ Früh, in Joh.-Gst. 11¹⁵ Vorm.
 • Joh.-Gst. 5¹⁰ Nachm., in Eibenst. 7¹⁵ Ab.
 Zwischen Eibenstock-Neudorf.
 Aus Eibenst. 9¹⁰ Früh, in Neudorf 2⁰⁰ Nachm.
 • Neudorf 2⁰⁰ Nachm., in Eibenst. 7⁰⁰ Ab.
 Zwischen Jägersgrün-Kuerbach.
 Aus Jägersgrün 10¹⁵ Vorm., 8⁰⁰ Abends, in
 1 Stunde 25 Minuten.
 • Kuerbach 7⁰⁰ Vorm., 4⁰⁰ Nachm., in 1 Stunde
 30 Minuten.